

Züge behalten ihre symmetrische Form auch bei dem steigenden Geländer Fig. 12., und sind nicht nach der schrägen Steigung in widrige Kurven verschoben.

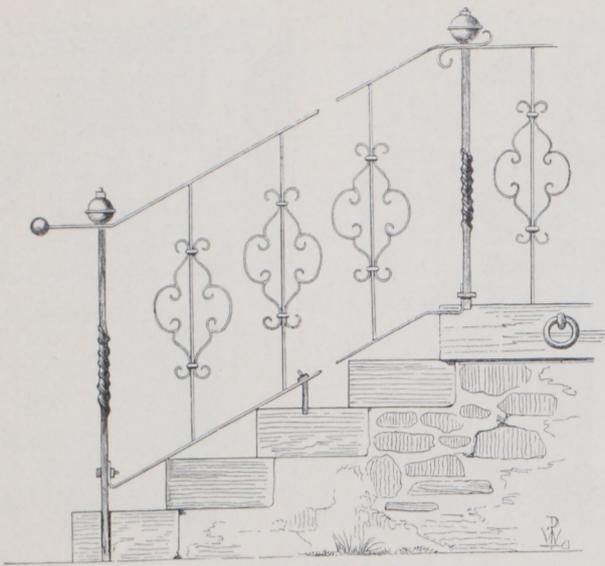


Fig. 12. Maasstab: 1:25.

Die Knöpfe der Eckstäbe bilden Hohlkugeln von 11,4 cm. Durchmesser aus zwei Halbkugeln von dünnem Blech, zwischen denen eine dünne Blechscheibe mit vorstehendem Rande als eine feste Horizontalebene gegen äussere Einbiegungen eingelegt ist. Diese drei Theile sind zum Einlassen in den Stab durchlöchert, welcher von da in cylindrischer Form durch die Hohlung der Kugel durchgeht und oben in einem Schraubengewinde endigt, Taf. 2 Fig. IX. und X. Die aufgesetzte Schraubenmutter presst sodann alle Theile fest zusammen und das Stabende ist zum vollen Schluss noch vernietet.

Die vom Hofe in den Mühlraum führende Treppe ist von Eichenholz, alle übrigen Treppen sind von Tannenholz. Die Tritte sind in starke Wangen eingeschoben und ohne Futterbretter, dagegen sind die beiden Stockstiegen unterhalb und seitwärts mit Brettern verschalt; dieselben haben sehr bescheidene Dimensionen: ihre Breite mit den Wangen beträgt 90 cm., die Wangen sind 15 auf 18 cm. stark, die Tritte 3 cm. dick und 28,5 cm. breit. Sie überdecken sich um 12 cm., so dass der eigentliche Auftritt nur 16,5 cm. und die Steigung 21 cm. beträgt. Aehnlich sind die Dimensionen der übrigen Holztreppe.

## Haus- und Zimmer-Thüren.

Die vordere Hausthüre ist einflügelig von Tannenholz, im Lichten 0,93 m. auf 1,845 m., mit einem kleinen Oberlicht über dem Thürriegel. Sie besteht aus 3,3 cm. starken Dielen, von Innen mit zwei Einschubleisten, von Aussen mit 1,95 cm. starken Rahmleisten so verdoppelt, dass die Dielen in zwei Füllungen sichtbar bleiben.

Zwei Langbänder auf den Einschubleisten in Kloben, ein Thürklopfer und ein deutsches Druckerschloss bilden das Beschlag.

Die zweiflügelige Hausthüre zum vorderen Mühlboden, Tafel 2. Fig. III., ist von gleicher Construction wie die vorige und im Lichten 1,53 m. auf 1,92 m. Die tannenen 3,3 cm. dicken Dielen sind hier mit eichenen 4,5 cm. auf 6,9 cm. starken Einschubleisten, mit 1,8 cm. dicken stumpf gestossenen aufgenagelten Rahmleisten und mit eichener Schlagleiste versehen. Eine kleine Lichtöffnung in der Füllung ist mit einem ausgeschnittenen ringsum aufgenagelten Blech geschlossen. Die Verbindung des bogenförmigen Thürgestelles zeigt Fig. IV.

Die Zimmerthüren sind gestemmt mit zwei quadratischen Füllungen. Die Thüren im Wohnzimmer sind nebst Futter und Bekleidung von polirtem Kirschbaumholz, im Lichten 0,93 m. auf 1,86 m. und ihre Profilierung (Fig. 13.) von guter Wirkung.

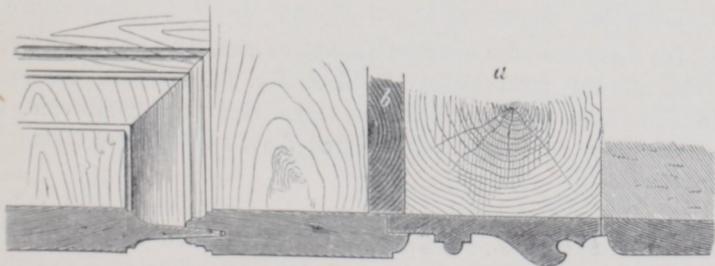


Fig. 13. Maasstab: 1:15.

Das Beschlag besteht aus Kloben mit Schippen- oder Kreuzband und deutschem Druckerschloss. Die übrigen Zimmerthüren sind diesen ähnlich, jedoch von Tannenholz.

## Fenster.

Die acht Fenster des Wohnzimmers und Kabinets im Erdgeschoss sind zweiflügelige Sprossenrahmen neueren Ursprungs. Von den sieben Fenstern des oberen Stockes über jenen, sind noch einige von der älteren Bauart erhalten.

Diese sind Sprossenrahmen aus Lerchenholz, im Lichten 0,795 m. auf 1,05 m. und bestehen aus zwei Querflügeln, wovon der untere seitwärts aufgehende 12 Scheiben, der obere sich nach Oben öffnende 4 Scheiben enthält.

Die Holzstärken sind Folgende: Futterrahmen 54 mm. auf 24 mm., Loosholz 42 mm. auf 39 mm., Flügelrahmen 30 mm. auf 39 mm., mit der entsprechenden Verstärkung durch Wassernasen an den Witterschenkeln, Sprossen 21 mm. auf 39 mm.

Fischbänder, Winkelbänder, Knöpfe und Vorreiber bilden das Beschlag dieser Flügel.

Alle übrigen Fenster sind neuerer Construction und die des Erdgeschosses gegen Norden und Osten durch eiserne Gitter nach Aussen geschützt.

## Läden.

Das Wohnzimmer des Hauses wurde gewöhnlich gegen Südwesten oder Südosten gelegt und näherte sich der quadratischen Grundform von 4,5 m. bis 6 m. Seitenlänge.

Seine geringe Höhe von 2,1 m. bis 2,55 m. und das oft nur von einer Seite einfallende Licht, welches durch die niedrigen Fenster und deren meistens in Blei gefassten kleinen Scheiben so wie durch die Vordächer beschränkt wurde, bedingten bei der Tiefe des zu erleuchtenden kleinen Raumes eine möglichst dichte Fensterstellung, die sogenannten Kuppelfenster. Bei vier solcher gekuppelter Fenster kommen noch Klappläden vor, indem je zwei mittelst Charniere sich deckender Läden an die Wandpfeiler beiderseits anschlagen. Sobald aber diese Zahl überschritten wurde, mussten die Läden entweder nach Oben oder nach Unten aufgeklappt oder geschoben werden.

Diese Schiebconstruction wurde dann auch bei weniger als vier gekuppelten Fenstern am Hause gleichförmig durchgeführt, auch so zuweilen, dass sich bei zwei Fenstern die Läden seitwärts schoben, oder bei drei Fenstern der mittlere Laden abwärts, die andern beiden aber seitwärts.

Je nach kantonaler Sitte oder nach Maasgabe des disponiblen Spielraums fand die eine oder andere dieser Schiebbewegungen statt. Während die Klappläden der Architektur unsrer modernen Façaden nicht immer zur Zierde gereichen und mehr wie ein nothwendiges Uebel betrachtet werden, so gewährten die verschiedenen Schiebconstructionen verbunden mit einem zierlich durchbrochenen und bemalten Leistenwerk dem alten Schweizerhause den grössten Schmuck. Solche Läden bildeten mit ihren und der Fenster Umrahmungen das Feld für phantastische Nachbildungen der Pflanzen- und Thierwelt, Tafel 2. Fig. I., so wie für reich stylisirte Schreinerarbeiten, wie das Fenster auf dem Titelblatte von einem Hause bei Wattwyl im Kanton St. Gallen zeigt.

Die Construction der Schiebläden ist von der Bauart des Hauses ganz unabhängig und bleibt dieselbe, mag es ein Fachwerk oder ein Blockhaus oder ein ganz von Stein erbautes Haus sein, indem bei letzterem zur Befestigung der Ladenrahmen Steinschrauben statt Nägel angewendet wurden.

Es kann hierdurch die ganze Ladeneinrichtung vom Hause abgenommen werden, ohne die Wandconstruction desselben zu ändern.

Starke Bohlen von 3,75 cm. bis 6,75 cm. Dicke und 9 cm. bis 18 cm. Breite sind seitwärts ausgenuthet und mit 2 oder 3 starken Nägeln an die Holzwand oder mit Schrauben an die steinernen Fenstergerüste befestigt.

Die runden oft verzinneten Nagelköpfe treten an der dunklen Holzwand hell hervor. Die auf zwei Seiten gefederten Läden laufen in den Nuthen der Bohlen und werden mit einem daran befestigten dünnen Seil auf- und abgezogen. Die Querverbindung der Bohlen wurde durch bündig überschneitene oder aufgenagelte Leisten bewirkt.

Bei der Manneberger Mühle kommen nur an den 15 Fenstern der vorderen Giebelhälfte Läden mit Schiebeeinrichtung nach Oben vor, die übrigen Fenster sind mit Klappläden versehen, deren verleimte Bretter durch je 2 Einschubleisten versteift sind.

Die ausgenutheten und an die Fensterpfosten genagelten Bohlenständer haben im unteren Stock 6,6 cm. Dicke, im oberen 3,9 cm. Dicke und stehen unten auf den Brüstungsgesimsen. Ihre Breite von 12 cm. bis 15 cm. richtet sich nach der der Fensterpfosten.

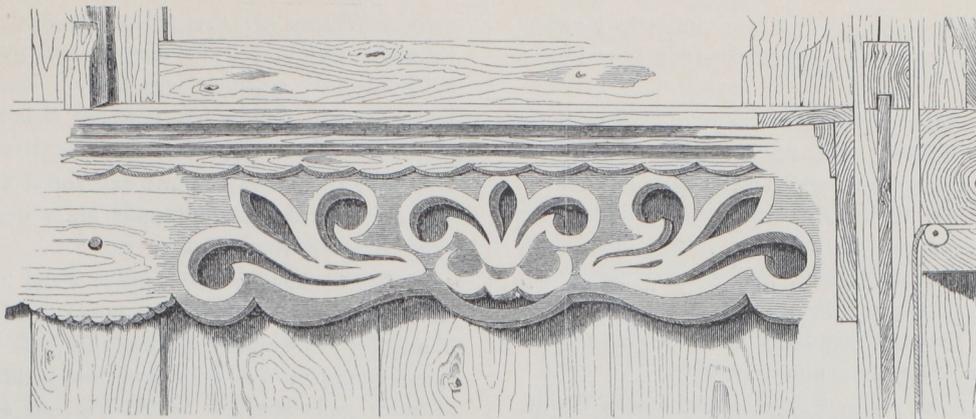


Fig. 14. Maasstab: 1:7 1/2.

An ihrem oberen Ende und in der Höhe der Fensterstürze bilden aufgenagelte und oberhalb mit aufgeleimten 4,5 cm. hohen Karniesleisten garnirte Bretter von 16,5 cm. Höhe und 1,8 cm. Dicke die Querverspannung und sind nach Fig. 14. palmettenartig ausgeschmitten; sodann durch ein schief aufgelegtes Sims Brett gegen den Regen geschützt.

Auf der einen Seite jedes Eckständers sind stehende profilirte Leisten von 2,4 cm. Dicke und 10,5 cm. Breite stumpf aufgenagelt, greifen über die ganze Höhe derselben und auf der Mittellinie der Zwischenständers nur über die obere Hälfte. Diese Leisten haben theils einen ästhetischen Zweck, indem sie die steigende Bewegung der Läden hervorheben und die Rahmen schärfer umgrenzen, theils schützen sie die Hirnseiten der Querbretter und Karniesleisten.

Die Reihe der Kuppelfenster ist sodann auf jeder Seite von einem profilirt ausgeschmittenen Brett eingerahmt. Diese die Fuge der Bohlenständers an der Wand deckenden Zierbretter von 2,1 cm. Dicke und 31,5 cm. Breite sind stumpf an die Bohlenständers gestossen und an die Wand genagelt.

Die unten 1,29 m., oben 1,14 m. hohen beweglichen Läden bestehen aus 2,4 cm. dicken verleimten Brettern, die oben und unten mit zwei verkeilten Zapfen in die Nuthen der eichenen Hirnleisten von

6,3 cm. Dicke und 4,8 cm. Höhe eingreifen und auf den Seiten gefedert sind.

Die Befestigung des 6 mm. dicken Zugseils der Läden an den unteren Hirnleisten geht aus Tafel 2. Fig. II. hervor. Das Seil läuft über zwei kleine 3 cm. dicke Rollen von Buchsbaumholz, welche in den Fensterriegel eingestemmt sind und wird im Inneren des Zimmers durch einen Holznagel gehalten. Gegen das Oeffnen des geschlossenen Ladens von Aussen ist auf der Bank ausserhalb vor dem Fenster ein eiserner Haken befestigt, der in ein am unteren Hirnleisten des Ladens angenageltes Oehr eingreift.

Malerei der Läden.

Die Läden sind roth mit weisser Scheibe auf grünem Grund und weisser Einfassung.

Die auf der Mitte der Bohlen stehenden Leisten sind gelb. Die Palmetten der Querbretter (Fig. 14.) unten her grün und oben her gelb auf rothem Grunde eingefasst. Die Schwanen der Seitenbretter sind weiss mit rother Einfassung, die Mühlradformen darüber gelb und die Palmetten darunter grün und gelb eingefasst.

Die dunkelrothe Farbe leuchtet als herrschende Grundfarbe vor.

# Rosswiesli,

im Fuchsloch, Gemeinde Fischenthal, Kanton Zürich.

(Tafel 3 & 4.)

Das auf den Tafeln 3. u. 4. dargestellte Bauernhaus, Rosswiesli genannt, gehört zur Gemeinde Fischenthal im Kanton Zürich und liegt in einem engen Seitenthal der Töss im sogenannten Fuchsloch unfern vom Gasthause „am Steeg“.

Tafel 3. zeigt den südöstlichen Giebel mit einem Theile der angrenzenden Scheuer und den Grundplan des Erdgeschosses in 1/200 der natürlichen Grösse. Dieses Haus zeichnet sich durch seine schönen Verhältnisse, zweckmässige Einrichtungen und durch eine höchst schlichte Bauart in Holz aus.

Es repräsentirt bei sehr mässigem Umfang die Construction der verstreuten Ständer mit eingeschobenen Bohlen und zeigt bei hinreichender Stärke der tragenden Theile oder des eigentlichen Holzgerippes eine äusserst leichte Behandlung aller Füllwerke an Wänden, Böden und Decken.

Eine Inschrift am Stubenofen enthält mit der Jahreszahl 1785 die Namen des ersten Besitzers DAÜID KÄGI und seiner Gattin SVANA SHÖSH. Mit jener Angabe stimmt die Zeit der Erbauung des Hauses sicher überein.

An das Wohnhaus schliessen sich die Scheuertenne Tafel 3., a, der Kuhstall b und die Futterkammer c an. Das Giebeldach über diesen Räumen kreuzt sich rechtwinklig mit dem des Wohnhauses, dessen Firstlinie etwas höher liegt.

Welchen Gelass das Wohnhaus trotz seinen beschränkten Dimensionen bietet, zeigen die 4 Grundrisse Fig. 15. Eine Holzterrappe vor der Hausecke linker Hand führt durch die Hausthüre zu einer kleinen

Flur d des Erdgeschosses, von da zu der Thüre des Wohnzimmers e und gegenüber zu derjenigen der Tenne, in welche einige Stufen abwärts führen. Neben der Hausthüre befindet sich ein kleines Fenster

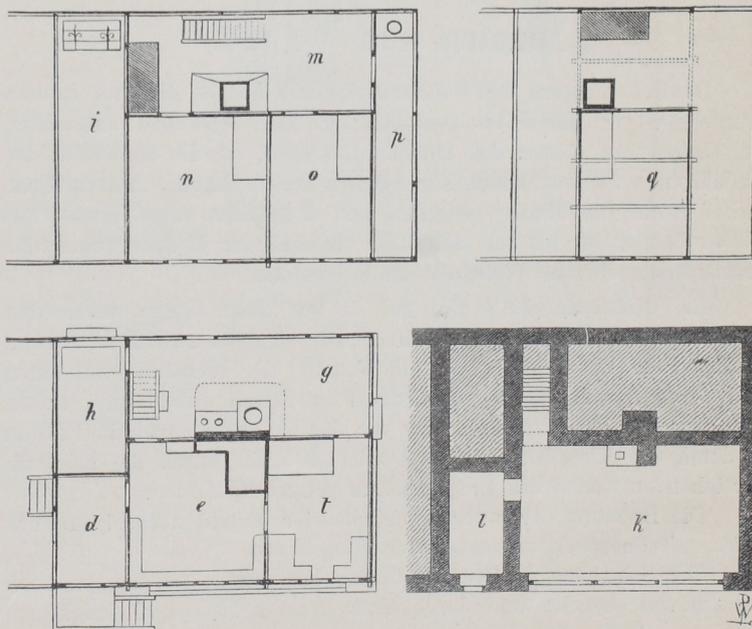


Fig. 15. Maasstab: 1:200.